

WER KRAUM

WÜNSCHE EINES SEELSORGERS

1. Ich wäre dafür, daß man vom Apostolischen Stuhl die Erlaubnis erwirken möge, in gewissen Formen der Meßfeier bis zum Offertorium und nach der Kommunion die Muttersprache zu verwenden. (Z. B. bei Gemeinschaftsmessen an Sonn- und Feiertagen, bei Jugend- und Kindermessen.) Einzelne Teile der heiligen Messe gehörten doch unbedingt vom Priester gebetet oder verkündet: das Kirchengebet und Schlußgebet, das Evangelium — wenn kein geweihter Diakon da ist —, die Präfation. Wenn ein Laie als Vorbeter fungiert, so kann er alle anderen Gebete vorbeten, aber die genannten stehen dem Priester als Stellvertreter der Versammelten christlichen Gemeinde allein zu. Eingangsglied, Epistel, Graduale, Offertorium, Kommunionvers kann ein Laie vorbeten, niemals aber das Kirchengebet, das Evangelium, die Präfation, das Schlußgebet. Von dieser Feststellung ausgehend, scheint die Verwendung der deutschen Sprache bis zum Offertorium und nach der Kommunion sehr notwendig. Hoffentlich wird das wiederholte Bitten und Hinweisen auf die dringende Notwendigkeit der Verwendung der Muttersprache doch eines Tages von Erfolg gekrönt sein.

2. Abendmesse. Ein ganz persönliches Anliegen ist der Wunsch, man möge alles daransetzen, daß die Abendmesse bleibt, ja daß sie in der ganzen Kirche allgemein eingeführt werden möge, wo sich die dringende Notwendigkeit ergibt. In den Städten und Industrieorten scheint mir diese Notwendigkeit gegeben. Gewisse Berufe wie die Eisenbahner, manche Fabrikarbeiter und vielbeschäftigte Hausfrauen hätten keine Möglichkeit, ihrer Sonntagspflicht nachzukommen, wenn die Abendmesse wieder abgeschafft und verboten würde. Ich hätte diesbezüglich die dringende Bitte, daß uns die Abendmesse für alle Sonn- und kirchlich gebotenen Feiertage erlaubt würde, sowie für Jugend und Kinder je eine Abendmesse an Wochentagen.

3. Erleichterungen im Nüchternheitsgebot. Seit Pius X. ist es der ständige Wunsch der Päpste, daß die öftere, ja die tägliche Kommunion gefördert werde. So manche Gläubige möchten wirklich gern diesem Wunsch nachkommen, aber das strenge Nüchternheitsgebot verbietet es ihnen. Wie oft mußte ich auf Anfragen solcher Gläubigen ihre Bitte mit einer Abweisung beantworten. Hier ist wohl dringend eine Erleichterung notwendig. Könnte nicht ganz allgemein in Rom um eine solche Erleichterung angesucht werden, auch für diejenigen, die während der Vormittagsmessen zur heiligen Kommunion gehen wollen? Vielleicht so, daß bloß zwei bis drei Stunden vorher nichts gegessen und getrunken werden dürfte. Ich glaube, man müßte die heutigen Ernährungsverhältnisse auch berücksichtigen. Die Gläubigen können mit bestem Willen nicht mehr so lange nüchtern sein. Ich bin der Überzeugung, daß wir da von ihnen ein viel zu großes Opfer verlangen. Und gerade heute brauchen unsere Gläubigen die öftere, ja tägliche Kommunion!

Wien

M. M.

UM DEN TEXT DES AVE MARIA

Zur Notiz in Folge 9/10, Seite 25 schreibt ein Seelsorger folgendes:

Man behauptet, doch nicht mit Recht, daß „für uns arme Sünder“ dem lateinischen Text nicht entspreche. Es ist nur keine ganz wörtliche Übersetzung und enthält ein Gefühlsmoment, das sicher dem lateinischen Text nicht widerspricht. Der Zusatz dürfte im Zeitalter der Menschenvergottung sogar ganz passend sein. Wir haben auch in der Allerheiligen-Litanei für „peccatores“: „Wir armen Sünder“. Für die Muttergottes haben wir die unoffizielle, aber anheimelnde Bezeichnung „Unsere Liebe Frau“. Vielleicht würde man in zehn oder zwanzig Jahren die Vernüchterung bedauern!

Als unser neues Linzer Rituale herauskam, war man sichtlich bemüht, nicht bloß eine richtige, sondern eine schöne, ansprechende Übersetzung zu

bieten. Wie schön ist z. B. die Commendatio animae gegeben! In einer Oratio beim Kinderbegräbnis heißt es: „...Deus, qui omnibus parvulis renatis fonte baptismatis, dum migrant a saeculo, sine ullis eorum meritis, vitam illico largiris aeternam“: „...Gott! Du schenkst allen getauften, u n s c h u l d i g e n Kindern aus reinster Gnade (sine ullis eorum meritis) sogleich nach dem Tode das ewige Leben.“

Wenn das Wort „Absterben“ beseitigt werden soll, wäre es da nicht schöner, statt des trockenen Wortes „Tod“ „Hinscheiden“ zu sagen? Das wäre sicher nicht weniger flüssig. Andere hätten vielleicht wieder andere Vorschläge. So läßt man es am besten beim alten! Das Volk weiß uns keinen Dank für Änderungen an altgewohnten Formeln. Gerade in diesen Tagen habe ich mich wieder überzeugt, wie gerne die Leute so beten, wie sie es von den Eltern gelernt haben. Es kostet Mühe genug, offenkundige Gedankenlosigkeiten und Sinnwidrigkeiten, die sich eingeschlichen haben, auszumerzen.

Oder ist noch immer alles besser, was sich jenseits der rot-weiß-roten Grenzpfähle findet?

Pfarrer S.

Anmerkung des Institutes:

Die österreichische Bischofskonferenz vom Oktober d. J. hat entschieden, daß bis auf weiteres der in Österreich übliche Text des Ave Maria allgemein beizubehalten ist.

ZUR DEUTSCHEN PSALMENÜBERSETZUNG

von Carl Johannes PERL, Styria-Verlag, Graz-Wien
(Vergl. den Artikel in Nr. 7/8)

Die zweite Psalmenübersetzung, die uns der österreichische Büchermarkt gebracht hat, zeigt auf den ersten Blick, wie wertvoll es ist, wenn mehrere sich dieser wichtigen Aufgabe unterziehen, wie sie einander ergänzen und so die Möglichkeit des Vergleiches gewähren. Wieder sei die Übersetzung vom Standpunkt des gemeinsamen Betens betrachtet. Mit der Eignung dafür steht und fällt gerade eine Übersetzung des Psalteriums, das ja das Liederbuch für das Volk Gottes sein soll. Die Perl-Übersetzung scheint mir für das gemeinsame Beten wohl brauchbarer als die Übersetzung von Schedl. Sie ist Vers für Vers ausgewogen; fließt in gleichmäßigem Rhythmus dahin, ohne durch ganz gleichen Versbau eintönig zu wirken; sie hat zum Großteil knappen Versbau, so daß ein Hasten leichter vermieden werden kann.

Wird der Psalm 90 z. B. in abendlicher Stunde vom Volk gebetet, so legt sich schon durch den ruhigen Fluß der Sprache eine friedvolle Stimmung auf die Herzen aller. Allerdings zeigt gerade dieser Psalm zwei nicht ganz ausgewogene Stellen. Sie seien angeführt, weil sie zeigen, auf welche Kleinigkeiten es hier ankommt. Vers 1 heißt: „Der du dein Leben hinbringst unterm Schutz des Allerhöchsten,“ — die drei ersten Worte wirken etwas unruhig, abgesehen von dem unguten Gleichklang des dreimaligen „e“. Miller übersetzt ruhiger: „Wer unterm Schutz des Höchsten wohnt“. — Der zweite unruhige Vers befindet sich gegen Schluß: „Da er Mir treu blieb, will Ich ihn erretten, ihn beschützen; — befreie ich ihn und bring ihn zu Ehren —“. (Lies den Vers laut und du wirst sofort merken: das „e“ von „befreie“ wäre besser weggelassen und dafür an das „bring-e“ angehängt — wie ganz anders klingt der Vers aus!)

Diese verhältnismäßig wenigen Stellen, die nicht ganz befriedigen, ließen sich leicht bei einer Überarbeitung verbessern und dann hätten wir wohl eine Übersetzung, die der Allgemeinheit vorgelegt und empfohlen werden könnte.